

Landsleute drinnen und draußen

Wien als Tor saarpfälzischer Auswanderung in den Südostraum

Fritz Braun

Immer wenn von Wien aus der Ruf nach Kolonisten für den Südostraum erfolgte, war die Saarpfalz in stärkstem Maße an der Wanderbewegung beteiligt. Schon bald nach dem Frieden von Passarowitz (1718), durch den das Banat unter die Herrschaft Oesterreichs kam, leitete General Graf Mercy, im Auftrag vom Prinzen Eugen die Kolonisation der durch die Türkenkriege entvölkerten Gebiete ein. In der ersten Zeit waren es mehr Handwerker, die für den Straßen- und Festungsbau angeworben wurden. Aber schon im Jahre 1722 hat die Werbungsstelle in Worms Auftrag, tüchtige Bauern anzuwerben und in den Jahren 1722—26, also in den Jahren des ersten sogenannten Schwabenzuges, verlassen bereits 15 000 Menschen Haus und Hof, um in Ungarn eine zweite Heimat zu finden. Durch einen erneuten Türkenfall im Jahre 1737 wurde dieser Auswanderungszug unterbrochen. Erst Maria Theresia setzte um die Mitte des 18. Jahrhunderts durch weit günstigere Versprechungen die zweite große Wanderungswelle in Bewegung. Auch sie schickte ihre Werber in die Lande um den Oberrhein, wo „der Fleiß in der Landwirtschaft am vorzüglichsten in ganz Deutschland zuhause war“. Joseph II. hat auf einer Reise nach Paris persönlich unsere Heimat kennen gelernt, er schätzte das arbeitssame Bauernvolk, wußte seine landwirtschaftlichen Leistungen zu werten und kannte aber auch seine Nöte. So war es für ihn selbstverständlich zur Fortführung der großen Kolonisationsaufgabe im Südosten Menschen aus der Westmark des Reiches zu holen und so setzte dann im Jahre 1782 die dritte und letzte große Auswanderung vom Rhein zur Donau ein.

In Wien bei der Hofkanzlei mußten sich die Auswanderer melden, von hier aus wurden sie in die verschiedenen Siedlungsgebiete verteilt, erhielten Pässe und Geld für die Weiterreise. Dort in Wien finden wir heute ein ungeahntes Stück saarpfälzischer Heimat- und Familiengeschichte. Wenn wir die Ansiedlungsprotokolle aus jener Zeit durchblättern, begegnen wir auf jeder Seite den Familien- und Ortsnamen unseres Heimatganges und kommen so mit dem einst vergessenen Schicksal dieses saarpfälzischen Volksteiles wieder in engste Berührung.

Ein Beispiel: allein unter dem Datum vom 13. Mai 1784 lesen wir folgende Namen:

Friedrich Lamb aus Kriegsfeld, Martin Nadig aus Kriegsfeld, Jakob Lenz aus Freilaubersheim, Friedrich Schmoll aus Freilaubersheim, Valentin Jun(g?) aus Kriegsfeld, Peter Nadig aus Kriegsfeld, Georg Philipp Appell aus Kriegsfeld, Gottfried Schmid aus Kriegsfeld, Conrad Lamb aus Obermoschel, Heinrich Holzderber aus Obersaulheim, Johann Linzler aus Saarlautern, Olivier Sornet aus Saarlautern, Andreas Ferre aus Rodalben, Karl Schenkel aus Beindersheim, Jakob Binn aus Dirmstein, Heinrich Fladung aus Föckelberg, Johann

Braun aus Erbach, Heinrich Schmid aus Erbach, Ignaz Willer aus Hinterbergen, Johann Adam Weber aus Föckelberg, Michael Keberich aus Friedelhausen, Peter Keberich aus Friedelhausen, Johann Wolf aus Kriegsfeld, Johann Blum aus Kriegsfeld, Johann Limburg aus Merzalben, Johann Heinrich Gladung aus Schweina, Johann Binn aus Dirmstein, Michael Lay aus Dirmstein, Nikolaus Wagner aus Nalbach, Johann Keiher aus Jägersfreude, Franz Bischet aus Saarbrücken-Rupfhütte, Michael Wolf aus Saarbrücken-Rupfhütte, Josef Gehrler aus Hassel, Peter Taub aus Saarbrücken-Rupfhütte, Jakob Rieth aus St. Martin, Georg Blenig aus Föckelberg, Mathias Wutschell aus Walldorf, Michael Buckel aus Rodalben, Georg Weinmann aus Nupfloch, Martin Kehner aus Föckelberg, Josef Biermann aus Mühlbach, Georg Balbach aus Schifferstadt, Christophorus Biermann aus Stahlberg, Johann Schönnagel aus Mörsfeld, Heinrich Leonhard aus Kazenbach, Johann Martus aus Kirrlach, Stephan Kislar aus Waldsee, Jakob Hammauer aus Niederlöfbern, Johann Leydemus aus Roswendel, Mathias Huf aus Büschfeld, Laurenz Preshmann aus St. Ingbert, Johann Pfeifer aus Hüttersdorf, Johann Scherer aus Reichensborn, Nikolaus Bongart aus Hassel, Johann Nikolaus Göbbel aus Föckelberg, Heinrich Mutert aus Großkarlbach, Adam Weißgerber aus Kriegsfeld, Sebastian Mayer aus Theisbergstegen, Heinrich Christ aus Schweina, Nikolaus Kräfer aus Roxheim, Christoph Schneider aus Niedermoschel, Jakob Knies aus Alfens, Georg Trier aus Obermoschel, Peter Weber aus Obermoschel, Amadeus Reichert aus Münsterberg, Johann Michael Dörr aus Marienthal, Johann Blank aus Wallerstein.

Das ist die Namensliste von nur einem Tag.

Dieses Material ist von Franz Wilhelm und Josef Kallbrunner bearbeitet und unter dem Titel „Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa“ herausgegeben worden. Diese Arbeit leistet für die Volksforschung einen ungeheuren Beitrag und ist auch für die Saarpfalz mit eine der Voraussetzungen für eine Volks- und Heimatgeschichte, in der alle Volksgenossen eingeschlossen sind, die blutsmäßig zu uns gehören, ganz gleichgültig, wo ihr heutiger Wohnort liegt.

Alle Bauern, die eine eigene Hofstelle im neuen Land erhalten wollten, mußten verheiratet sein. So finden wir auch in Wien aus der Zeit der Durchreise zahlreiche Traueintragungen:

Am 12. Mai 1785 verheiratet sich Johann Adam Heil, gebürtig aus Altenglan, Schuhmacher und Emigrant, auf dem Wege nach Ungarn, reformierter Religion, Sohn von Philipp Heil, Schustermeister und dessen Ehefrau Anna Margaretha, geb. Herderin, 31 Jahre alt, die Margaretha Hartmannin, gebürtig aus Friedelhausen, Emigrantin, auf dem Wege nach Ungarn, evangelischer Religion, Tochter von Johann Hartmann, Ackermann und Anna Margaretha Hartmannin 24 Jahre alt. Beistände waren Georg Ruth und Daniel Bauer. Der Bräutigam wohnte im „Anker“, eines der Gasthäuser in der Leopoldstadt in Wien, das wie auch der „Goldene Hirsch“, „Fischer“, „Posthorn“ u. a. sehr viele unserer Landsleute beherbergt hat.

Wien ist nicht nur Tor der Auswanderung nach dem Südosten gewesen, sondern es hat auch in der Folgezeit für die Kolonisten große Aufgaben zu erfüllen gehabt. Es war Mittler zwischen der alten und neuen Heimat und war auch die geistige und seelische Kraftspenderin.

„Pfälzer Stimme in aller Welt“

In der Saarpfälzischen Reihe der Wiesbadener Volksbücher erschienen 1937 zwei Bändchen, von Ernst Christmann und Heinz Kloß besorgt: „Pfälzer Stimme in aller Welt“ und „Ich schwel in der Mutterproch“. Die Saarpfälzische Mittelstelle, Landsleute drinnen und draußen, Kaiserlautern, Stiftsplatz 5, schickte die Büchlein nach draußen. Was unsere Landsleute draußen dazu zu sagen haben, kann keinen schöneren Ausdruck finden als in dem Brief, den Professor Ernst Christmann empfing:

Dschtere 1937.

Liewer Ernstschwetter!

Ihr verzeiht schon, wann ich Eich so oorede tu. Anerscht geht's awer nett, weil die pfälzisch Sproch — Gott sei dank — nix vun denne zepliche „Wohlgeborn“ un dergleich hott. Un dann, was kanns Echeneres uff dere Welt gewe, als wann mer e Mensch lieb hott, un 's ehm ach saaf. Un mir hunn Eich schunn lang gern, schon wie mir vun Eich in „Unserer Heimat“ geles hunn. Seit geschter awer, hunn wir, des haßt: ich, mei Alti un mei Bu, der Zuscht (Zus) studiert, arich gern. Mir hunn nämlich am Karfamschtach durch „Landsleute drinnen und draußen“ zwei Landkarte vun der schene Pfalz un zwei Bichelcher als Dschtergrif kriecht. Uff die Bichelcher hunn mir uns gleich wie hungriche Wölf g'sterzt. Zum Glick is uns z'erscht des Bichelche „Pfälzer Land un Volk“ in die Hänn g'fall. Mir hunn's wie e heiliches Buch geles un waren nett wenich stolz druff, daß die Urheimat vun unsre Ururgroßvattre so reich un sche is, un daß se vor allem so e glorreichi Bergangenheit hott.

Dann hunn mir die „Pälzer Stimme in aller Welt“ vorge numme, die Ihr mit dem Better Kloß zammegstellt hätt. Bun Ofang hatt' mer jo unsre G'frieser ach in odächliche Falbe geleht; wie mer awer zu de „Banater Landsleut“, zu: „Wie die Russe komm sin“ un vor allem zu: „De g'stohl Nachtwacht'r“, do warn mir schon so im Halliere drinn, daß mir schier hinnich de Dschtem kumm sein. Mir hatt'n uff de Karfamschtach un uff die „Still Woch“ vergeß — der Herr verzeih uns die Sinn! — un sein, ich saaf's Eich, aus'm Lache beinoh nett rauskumm. Die Na hunn uns Wasser geb, so hunn mir lache misse.

Un wie mir uns satt gelacht hatt'n, hunn mir b'schloß, denne Männer, was so schene spassiche Bichelcher in unsrer Sproch zammestelle kennen, ach schriftlich zu danke. Un des tun mir jez un bitten Eich, ach dem Better Kloß unser Dank auszerichte unn alle Landsleit drinne, wann se dernoeh frohn, vun uns drauß zu grife.

Bleibt g'sund!

Eier

Hankristian Dreßler, Schullehrer.

Heimat im Schrifttum

Frühjahrsbrauchtum der Osterzeit in der Landschaft Rheinfranken-Nassau-Hessen von Heinrich Winter. Verlag Volk und Scholle, Darmstadt, 1937. Diese Arbeit will ausdrücklich als Versuch gewertet werden, einen Abschnitt des Jahresbrauchiums so zu erfassen, daß sich die verwirrende Fülle der Einzelformen in eine einheitliche Linie einordnen läßt. Man darf sagen, daß dieser Versuch gelungen ist. Wenn das Büchlein auch nicht für die Wissenschaft geschrieben ist, so kann doch selbst die Volkskundeforschung aus dem vorgetragenen reichen Stoff eine Menge

neuen Materials für sich entnehmen. Denn das Wertvolle daran ist, daß die Darstellung nicht auf Büchern oder Zeitschriften beruht, sondern auf der Beobachtung und Erfassung des lebendigen Brauchs im Volk. In einzelnen Abschnitten werden an Hand von Karte, Vers und Beschreibung, oft fast in der Form der Anweisung, genaue Darstellungen der verschiedenen Erscheinungsformen und ihrer örtlichen Verbreitung in der hessischen Landschaft gegeben, unterstützt durch ausgearbeitete Aufnahmen in einem eigenen Bildteil. Es begegnet uns hier Osterhase, Oster-

nest, Osterei, Eierspiele, Palmstrauch, Zudasverbrennen, Osterjonne, Osterwasserschöpfen u.v.a. Bei all dieser Vielgestaltigkeit wird in der Darstellung immer wieder als das Wesentliche fühlbar: alle diese Bräuche werden von einem Sinn getragen und leiten sich aus Wurzeln ab, die weit in das alte vorchristliche Kultgut unserer Vorfahren reichen. Damit erfüllt dieses kleine Werk eine große Aufgabe, indem wir erkennen, welch starke Fäden auch heute noch zu unseren Vorfahren führen. An dieser Erkenntnis wieder stärkt sich das Bewußtsein unserer Bindung zur Heimat Erde und zum Blutstrom unserer Vorfahren.

Jahrbuch der Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine. 3. Band: Jan van Werth.

Herausgegeben von Gerhard Kallen. Verlag August Bagel, Düsseldorf, 1937.

Der 3. Band des Jahrbuchs, den die Arbeitsgemeinschaft der Rheinischen Geschichtsvereine vorlegt, stellt die volkstümliche Erscheinung des Reitergenerals Johann von Werth in den Mittelpunkt seiner Darstellung. Die volkstümliche Grundhaltung dieses Themas be-

dingte Inhalt und Form des Bandes. Ihr entspricht die Einfachheit, Anschaulichkeit und Allgemeinverständlichkeit der gegebenen Darstellung. Denn Jan van Werth lebt im Volke fort, im Lied, in der Sage und Dichtung ebenso wie in der bildenden Kunst. Der einleitende Aufsatz wertet die geschichtliche Gestalt des Johann von Werth als deutscher Führer und Held. Die anschließenden Beiträge behandeln das Fortleben des Helden in der deutschen Ueberslieferung. In seinen weiteren Aufsätzen gibt der Band ein zeit- und kulturgeschichtliches Bild von der Umwelt des Helden. Der 30jährige Krieg, die damalige politische Lage, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse jener Zeit finden eine ausgezeichnete Darstellung. Zeitgenössische, zum Teil erstmalig veröffentlichte Bilder ergänzen die wertvollen Abhandlungen.

Diesem 3. Band der Jahrbücher ist wie den vorhergehenden Bänden wieder eine bibliographische Uebersicht des Rheinlandes beigegeben (Rheinische Bibliographie des Jahres 1936). Ein sorgfältiges Orts-, sowie ein eigenes, sehr ausführliches Verfassers- und Personenregister sind sichere Helfer beim Suchen und Nachschlagen.

Buchbesprechungen: Dr. H. M.

Bad Dürkheim, Neues Kurparkhotel.

Foto Striemann



Erholungsstätten der fröhlichen Saarpfalz.

Bad Dürkheim.

„Wenn sich Bad Dürkheim nach und nach zu einem der besuchtesten Soolbäder und Kurorte emporheben wird, wen soll es noch wundern, da alle Vorbedingungen hierzu — mildes, südliches Klima, herrliche Umgegend, heitere Bewohnererschaft und ausgezeichnete Traubensorten — vollständig erfüllt sind.“ Diese prophetischen Worte schrieb vor 80 Jahren August Becker, der pfälzische Heimat- und Geschichtsforscher. Es ist gut, zuweilen ein Urteil aus der Vergangenheit hervorzuholen. Wir sind so abgestumpft, um das richtig werten zu können, was uns oft in verschwenderischer Fülle geschenkt wird. Damals schon vor 80 Jahren preist August Becker „den schönen Kurgarten“. Sicher ist er viele Jahre so geblieben, wie ihn August Becker einst sah. Ob er wohl geahnt hat, was aus Bad Dürkheim einmal wirklich werden würde? Es hat im Jahre 1934 noch Zweifler gegeben, die mitleidig lächelten, wenn sie vom Ausbau des Bades hörten.

Das Werk, zu dessen Gelingen der bayerische Ministerpräsident Ludwig Siebert seine helfende Hand reichte, ist vollendet. Im Juni wird das festliche Ereignis freudig begangen. Was wurde in vier Jahren alles geleistet? Je nüchterner wir es aufzählen, umso höher schätzen wir die Leistung. Eine architektonisch schöne und zweckmäßig vorbildliche Brunnenhalle wurde errichtet. Das Kurhaus auf den Fundamenten des Schlosses der Grafen von Leiningen neu auf- und umgebaut, ohne daß dem Baustil Gewalt angetan wurde. Im umgestalteten Kurpark entstand ein Musikpavillon. Gegenüber der Brunnenhalle grüßt im erweiterten Kurpark die Traubenkurhalle. Und als letzte Krönung wurde im September des vergangenen Jahres das Kurparkhotel vollendet. Architektonisch gliedert es sich hervorragend in die anmutige Landschaft. Seine Innenausstattung, die jedem der vorhandenen 70 Zimmer eine charakteristische Eigenart verleiht, ist würdige Repräsentation eines Bades. Bad Dürkheim will Volksbad sein. Es will allen helfen, die kommen, keinen ausschließen. Aus Marx- und Ludwigsquelle sprudeln die lebenspendenden und lebenserweckenden Geister. Die Dürkheimer Marxquelle, die stärkste Arsensoolquelle Deutschlands, verfügt in ihrer Zusammensetzung über Stoffe, die nicht nur Bluterkrankungen wirksam heilen, sondern auch dem Gesamtorganismus neue aufbauende und belebende Kraftstoffe zuführen. Bei Frauenleiden, Basedow-Erkrankungen, bei Rheuma und Gicht, bei Alterserscheinungen und Appetitlosigkeit offenbart die Marxquelle ihre heilenden Wunder. Die Wirksamkeit der Ludwigsquelle, die weniger Salz- aber dafür einen höheren Eisengehalt besitzt, bewährt sich besonders bei Stoffwechselfstörungen, bei Magen- und Darm-erkrankungen und Verdauungsbeschwerden. Auch bei Verschleimungen und Katarrhen der Atemungsorgane spendet sie heilende Wirkung.

Wichtige Kurmittel sind die Früchte des Südens, die im Kurgarten von Bad Dürkheim gedeihen. Wenn die Sonne sengendheiß auf die Deutsche Weinstraße herunterbrennt, reifen im Rebenkranz um Bad Dürkheim die ersten Trauben. Die Traubenkuren beginnen. Im September schließen sich die Kuren von Feigen, Paprika, Süßmais, Auberginen und Artischocken an, die frisch im Kurgarten geerntet werden.

In diesem Jahre, da die Reiseparole lautet „Reist in das fröhliche Deutschland“, wird das Heilbad der fröhlichen Pfalz seinem Namen besonders Ehre machen.

Für tägliche Unterhaltung sorgt die Kurkapelle Malachowski, Berlin. Malachowski war einst Konzertmeister bei Bernhard Etté. Der Reigen der Kurveranstaltungen, die den Stempel der Fröhlichkeit tragen, wird im Juni mit einem Frühlingsfest eingeleitet. Bad Dürkheim, das Heilbad der fröhlichen Pfalz, ist gerüstet, seine Gäste zu empfangen.

Bad Gleisweiler.

Als vor 50 Jahren Dr. Schneider mit suchendem Blick die Straße entlang wanderte, die wir heute die Deutsche Weinstraße nennen, blieb sein Blick auf dem Bergkegel hängen, der sich über dem freundlichen Winzerdorf Gleisweiler erhebt. Schützend legen sich die Berghäupter des Wasgaus um ihn. Kein rauhes Lüftchen findet Zugang. Hier, wo die Sonnenstrahlen ungehindert Zutritt haben, wo der Blick sich verliert in die Weite der Rheinebene, errichtete er seine Wasserheilanstalt. Schön und prächtig erhebt sich heute noch der gleiche Bau mit den schönen Kolonaden, in denen uns die Kamelien mit ihren leuchtend roten Blüten den Willkommenruß entbieten. Sie blicken auf das stattliche Alter von 250 Jahren zurück. Mit dem neuen Leiter des Sanatoriums, Dr. Hilz, und seiner Gattin, der Tochter des kürzlich verstorbenen, bewährten langjährigen Leiters des Sanatoriums, Sanitätsrat Dr. Hoenes, schreiten wir durch den Bau mit seinen hohen Gängen, seinen freundlichen Zimmern, seinem lichterfüllten Speisesaal, seinen Bädern und hygienischen Einrichtungen. Dann ist es nicht verwunderlich, daß diese „Wasserheilanstalt“ einst das Ziel vieler Aristokraten war. Russen und Franzosen waren Jahr um Jahr Gäste im Sanatorium Bad Gleisweiler. Im dritten Stockwerk wurde einst Roulette gespielt. König Ludwig I. fand gern den Weg nach Bad Gleisweiler. Unter den Gästen mit Namen fehlte auch Lola Montez nicht.

Alles, was die Jahre an neuem auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Heilkunde hervorbrachten, fand in Bad Gleisweiler Anwendung. Stark ausgebaut wurde in neuer Zeit die Heilungsmethode durch Diät- und Kohlkostkuren. Eine rechte Labfal für die Nerven ist neben der an Ausflügen reich landschaftlich bevorzugten Umgebung der Park mit seinen Zedern und Zypressen, mit Rhododendron, Myrrthen, Affenbrot- und Mammutbäumen und all die Gewächse, die in einem subtropischen Klima gedeihen. Daß sich gerade an dieser Stelle der subtropischen Pflanzenwuchs so üppig entfaltet, hat noch eine besondere Ursache. Im Park entspringen zwei Mineralquellen. Die eine, eine Glaubersalzquelle, die viel zu Trinkkuren bei Verdauungsstörungen benützt wird, hat eine immerwährende gleichmäßige Temperatur von 8 Grad. Sie erwärmt den Boden. Auch in den kältesten Wintern bedeckt keine Eisdecke den kleinen Teich.

Seit Jahrzehnten wird in Bad Gleisweiler der Traubenkur besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Auch die Feigen, die neben Mandeln und Zitronen hier gedeihen, bilden im Herbst wirksame Kurmittel.

Vom Sonnentempel blicken wir hinüber zu den dunklen Wasgaubergen und in die Rheinebene mit ihrer Fruchtbarkeit. Bauban, der französische Festungsbau- meister, hat ihn einst gebaut.

„Es war ein glücklicher Gedanke Dr. Schneiders, von Landau hierher seine großartige Wasserheilanstalt zu verlegen...“ Wieder ein prophetisches Wort August Beckers. Und daß sie eine der ersten mit in Deutschland war und daß sie die Pfalz in Deutschland zu einer Zeit bekannt machte, als von eigentlichem Fremdenverkehr noch kaum die Rede war, soll ergänzend hinzu gesetzt werden.



Bergzabern, vom Waldweg gesehen

Foto Bücheler

Bergzabern.

Vor dem Namen fehlt das Wort Bad. Aber Bergzabern an der Deutschen Weinstraße ist der einzig anerkannte klimatische Luftkurort der Pfalz. Das ist bedeutungsvoll, da sich heute nicht mehr jeder Ort willkürlich einen empfehlenden Beinamen geben kann.

Ein Schloß mit wuchtigen Rundtürmen und einem prachtvollen Renaissanceportal erinnert daran, daß wir auf geschichtlichem Boden stehen. Bergzabern war zeitweilig Residenz der Herzöge von Zweibrücken. Der Wasgau mit seiner eigenwilligen Bergform ließ ein anmutiges Tal offen, in das sich in freundlicher Beschaulichkeit Bergzabern bettete. Das Kurtal mit seinen lieblichen Weihern, seinen stattlichen Kurhäusern und Villen lädt zu schönen Spaziergängen ein. Vor mehr als 40 Jahren schon erkannte Pfarrer Kneipp die ideale Lage Bergzaberns, die es zum Kneipp-Bade bestimmte. Die Verhandlungen zerschlugen sich. Die Entwicklung Bergzaberns wurde gehemmt. Aber mit nationalsozialistischer Tatkraft wird jetzt Versäumtes nachgeholt. Ein Gespräch mit Bürgermeister Leister überzeugt davon, daß die Jahre an den fünf Fingern gezählt werden können, in denen Bergzabern in der Reihe der bekannten Kurorte stehen wird. Die nächsten Jahre bringen einen großen Umbau der Kuranlagen. Die Trink- und Wandelhalle ist im Bau. Tennisplätze werden angelegt, ein Kurhaus und Kurhotel werden erstellt. Seine Mineralquelle wird in stärkerem Maße als bisher ausgenützt. Sie enthält alle Stoffe zur Heilung von Magen- und Darmerkrankungen und Verdauungsstörungen.

Dem Kurgast gibt Bergzabern eine Fülle von Möglichkeiten zu prachtvollen Spaziergängen, Halbtags- und Tagesausflügen. An Unterhaltung fehlt es in Bergzabern nicht. Für den bevorstehenden Sommer sind 30 Kurkonzerte, 3 Militärkonzerte, 5 Tanzabende und 3 Feuerwerke vorgesehen. Das Kurtal gibt diesen Veranstaltungen einen reizvollen Rahmen. Die Bestrebungen der Stadt erfahren

von privater Seite eine erfreuliche Unterstützung. Der kommende Sommer wird dem Luftkurort Bergzabern die ersten Spuren seines neuen Antlitzes ausdrücken.

Landstuhl — Moorbad „Sickingen“.

Wir verlassen die liebliche Anmut der Deutschen Weinstraße mit ihren weiten Rebenthängeln. Westrich und Sickingen Höhe führen uns in das Land an der Saar. Vor 100 Jahren kam Willibald von Meris auf seiner Pfalzreise in diese Gegend. Was er damals über die fruchtbaren Höhen des Westrichs schrieb, hat auch heute noch Gültigkeit. „Am anderen Morgen führte uns unser Wirt auf Sickingens alte Feste, welche die Stadt Landstuhl beherrscht. Was nicht in Felsen gehauen, ist meistens zerstört und trotzdem steht noch ein großer Teil. Mit einem Licht klettern wir durch gewaltige unterirdische Gänge und Gewölbe und fanden auch die Stube, in die der Held gebracht wurde. Die Aussicht auf das von Waldgebirgen eingeschlossene freundliche Städtchen ist lohnend auch für den, dem Franz von Sickingens Manen diesen Ort nicht weihen“.

Wenn wir heute in den verwitterten Mauerresten dieser Sickingen Burg den Wahlspruch Franz von Sickingens lesen „Allein Got di Er, lieb den Gemeinen Nutz, Beschirm Di Gerechtigkeit“, wird in uns die Erinnerung an deutsche Geschichte wach. Wohin wir auch gehen, wir wandeln auf geschichtlichen Spuren. Den Namen des Ritters trägt auch das Moorbad, das vielen kranken Menschen Heilung und Genesung bietet. Wie all die saarpfälzischen Bäder, ist auch das Moorbad Sickingen weit davon entfernt, ein Modebad zu sein. Es wird allen Menschen, ob arm ob reich, die krank nach Landstuhl kommen, die ersehnte Heilung bringen. Im weiten Bruch, rings um das lieblich in Berge eingebettete Städtchen wird die heilkräftige Fango-Moorerde gestochen. Bei allen Gicht- und Rheumakranken erweist sie ihre wundertätige Heilkraft. Aber nicht nur die Heilerde allein, auch die herrliche Landschaft spendet Kraft und Gesundheit. Die neu ausgebauten Kuranlagen mit dem Schloßkaffee bieten schönen Aufenthalt. Prachtvoll ist der Blick in die Ferne. Auf die Burg Nanstein führt vorbei an den Kuranlagen eine Autohöhenstraße. Im vergangenen Jahre hat Landstuhl durch das Moorbad Sickingen einen Kurlesesaal erhalten, mit dem Franz von Sickingen ein neues Denkmal gesetzt worden ist. Der Münchner Maler Prof. Erler schuf für diesen Raum einige Gemälde, die den Ritter und seinen streitbaren Freund Ulrich von Hutten in geschichtlichen Augenblicken darstellen. In der Hauptkurzeit, vom 15. Mai bis 1. September, bieten Dienstags, Mittwochs und Donnerstags Kurkonzerte im Schloßkaffee schöne Unterhaltung.

Herein durch die weinbekränzte Pforte!

Ein lustiges Werbeschriftchen des Landesfremdenverkehrsverbandes Saarpfalz

Ihr Freunde alle von nah und fern,
Die unter glücklichstem Stern
Geboren,
Ihr seid erkoren
zu hören mich heute,
Wenn ich Euch künde des Frohsinns Worte:
Herein durch die weinbekränzte Pforte,
Herein durch das Tor der Freude!

Das ist der Gruß Roland Bertschs in dem neuen vom Landesfremdenverkehrsverband Saarpfalz herausgegebenen Werbeschriftchen „Durch das Tor der Freude in die fröhliche Saarpfalz“. Anlaß zur Herausgabe dieses Büchelchens, das kein Prospekt im hergebrachten Sinne darstellt, bildete die vom Leiter des deutschen Fremdenverkehrs geprägte Werbeparole für das Jahr 1938 „Reist in



Landstuhl, Schloßkaffee

Foto: Lossen

das fröhliche Deutschland". In dem neuen Werbeschriftchen wird besonders der Charakter der fröhlichen Saarpfalz herausgestellt. Dieses 40 Seiten umfassende schmucke Büchelchen wird uns froher Begleiter auf unserer Wanderschaft durch die Saarpfalz sein. Den Text schrieb in flüssigen, humorgewürzten Versen Roland Betsch. Wem gilt sein erster Gruß?

Wer froh von Natur,
Ist hier auf der rechten Spur;
Denn die Freude am Leben,
Will Euch das Land der wogenden Felder,
Der Burgen und Wälder,
Der Früchte und Reben,
Schenken und geben.

Dann treten wir durch die weinbekränzte Pforte in das gesegnete Land zwischen Rhein und Saar. Wir erleben es in all seiner Schönheit, lernen die Menschen kennen, sehen sie bei ihrer Arbeit, beim Abendschoppen, sind mit dabei, wenn sie ihre alten Volksfeste feiern. Und immer klingt in jubelnden Akkorden das Lied der Fröhlichkeit auf.

Laßt Trübsal und Sorgen zurück
Sie mögen Philistern frommen,
Euch aber heißt mit geweitetem Blick
Die Deutsche Weinstraße willkommen.

„Saumpfad der Schönheit im Festgewand“ nennt sie Roland Betsch. Dann folgen wir ihm kreuz und quer „durch der Burgen und Wälder träumendes Land“.

Hört Ihr das Horn, das weithin erschallt?!
Es reitet in schattenverhängter Gestalt
Der Jäger aus Kurpfalz
Durch den tausenden Wald.

Doch in diese lustigen Klänge des Horns mischen sich auf einmal die Töne von Tuba, Klarinette und Flöte

Postausend, es liegt klar auf der Hand
Wir sind im Mackenbacher Musikantenland.

Doch wenn wir weiter westwärts ziehen

Grüßt Euch das rauschende Lied
Des Saarlandes, wo die Räder sich drehn.

Von diesem Land der rauchenden Schlote, Hochöfen und Walzwerke aber kann er singen

Wer werktags tief die Kohlen bricht,
Hört Sonntags auch die Vögel singen.

Dann aber geht es hinein in den brausenden Strudel der fröhlichen Saarpfälzer Feste. Wohin wir auch gehen mögen, immer umfängt uns eine „jauchzende, fröhliche, singende, vieltausendstimmig klingende Symphonie auf den Wein“. Wenn wir nun all die Schönheiten der Saarpfalz kennengelernt haben, wenn uns das Herz erfüllt ist mit Glück und Freude, dann können wir mit Roland Betsch in die Subeltöne einstimmen:

Wer zu uns kommt, darf viel erhoffen,
Das Tor der Freude steht ihm offen.

Zu diesem Text voll fröhlichem Schwung hat Kunstmaler Graf in Speyer eine Reihe schöner Bilder geschaffen, die die landschaftlichen Schönheiten der Saarpfalz trefflich wiedergeben, die das Land in seiner Eigenart hervorragend charakterisieren und den Menschen in seiner Ursprünglichkeit verkörpern.

Ein lustiges Büchelchen, so recht geeignet, Freude zu bereiten. Aber laßt uns diese Freude nicht für uns behalten, sondern sie weiterschenken, daß es in den Herzen widerklingt:

Herein Ihr Leute,
Durch das Tor der Freude.
Es kündigt in Wahrheit und gleichnißhaft
Beginn einer fröhlichen Wanderschaft.

R. S.

Mitteilungen

des Landesfremdenverkehrsverbandes Saarpfalz

Grünstadt erhält ein Schwimmbad.

Den Bemühungen des Bürgermeisters Pg. Lehn ist es gelungen, das für Grünstadt lang ersehnte Schwimmbad zu sichern. Die Gesamtfläche des jetzigen Geländes für die Anlage beträgt 12 000 Quadratmeter, dazu noch die in städtischem Besitz 3000 Quadratmeter und ein Parkplatz von 1000 Quadratmeter, zusammen also 16 000 Quadratmeter. Das Becken des Schwimmbades ist 22 Meter breit und 50 Meter lang. Zu der weiteren Beckenanlage kommt eine Sprunggrube von 3,10 Meter für Schwimmer und eine solche für Nichtschwimmer von 1 Meter. Drei Sprungtürme von 3,2 und 1 Meter geben dem Becken eine weitere neuzeitliche Vervollständigung. Rund um das Badebecken werden durchgehende Fußwahrinnen von 25 Zentimeter Tiefe und 1,50 Meter Breite angelegt. Außerdem werden acht Brausen am Bad, und zwar in der Fußwahrinne, angebracht. Das Planschbecken hat eine Breite von 10 Meter, eine Länge von 20 Meter und eine Tiefe von 20 bis 80 Zentimeter.

Zur weiteren Verschönerung der ganzen Anlage wird anschließend an das Planschbecken eine Kinderspielwiese mit zwei Sandkästen errichtet. Ferner wird eine Rasenfläche angelegt. Terrassenförmig gestaltet, also höher als das Schwimmbecken, sind zwei Liegewiesen für Erwachsene mit 528 und 630 Quadratmeter und eine Sportwiese von 4600 Quadratmeter. Auf der Sportwiese sind zur Vervollständigung 3 Ringtennisplätze, ferner ein Platz für Kugel- und Steinstößen usw. Im Winter wird dann diese Sportwiese gleichzeitig als Eislaufbahn benützt werden können.